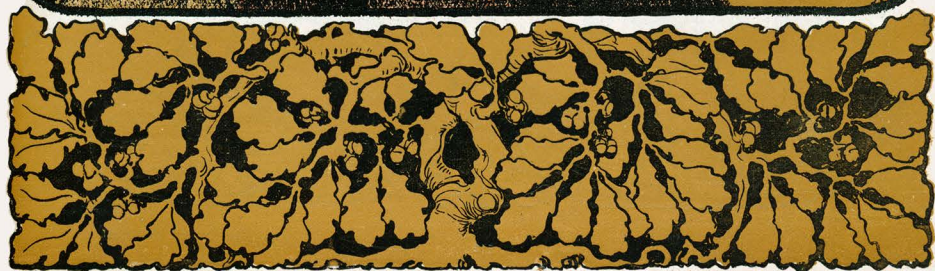


Jugend



Von Rosen und weisen Männern

Leute gibts, mit langen grauen Bärten,
Dicke Brillen auf den breiten Nasen,
Feierlich, mit ungemeiner Würde
Klagen sie, die Erde sei vom Aebel.

Glaube nicht solchen Klagemännern!

Allerdings, nicht immer blühen Rosen,
Und zuweilen stechen dich die Dornen.
Aber, und dies aber sei gepriesen,
Wo ein Dorn dich sticht, da darfst du hoffen:
Bald schwebt eine Rose hier im Winde.

Eine Rose, hundert, tausend Rosen,
Und die harten Dornen sind vergessen;
Kleine Mädchen tanzen um die Büsche,
Ihre Seelen wissen nichts von Dornen.

Dumm sind diese lieben kleinen Mädchen,
Und du Grisebart bist viel geschickter;
Tief muß meinen Gut ich vor dir ziehen,
Denn du bist in Dornen sehr beschlagen.

Aber, wenn im Wind die Rosen schweben
Und im Tanz die lieben kleinen Mädchen,
Dann, mein sehr geschickter Mann im Barte,
Drücke dich, geh, mach dich in die Büsche.

Denn, verzeihe, wenn die Rosen blühen
Und die lieben kleinen Mädchen tanzen,
Ist die Dornenweisheit überflüssig.
Wenigstens für uns. Du selber kannst ja
Eine Dissertation im Busche
Oder meinetwegen zwei schreiben.

Otto Julius Bierbaum.

Gedanken

Der junge Löwe benimmt sich so albern wie ein junger Hund. Erst wenn er größer geworden und die übrige Thierheit kennen gelernt hat, kommt der Stolz.

Jeder Vergleich hinkt. Man sagt z. B. von etwas Unpassendem: „Das paßt wie die Faust aufs Auge“ — und die paßt doch mitunter so gut dahin!

Ein Goldstück fiel ins Wasser und ging unter. Ein Rork sah das und rief: „Das kommt davon, wenn man nicht den beständigen Trieb nach oben in sich hat, wie ich!“

Wer aus Feigheit oder Mangel an Persönlichkeit mit Jedermann liebenswürdig ist, den nennt der Spießbürger „taktvoll“. Und doch zeigt sich der „Takt“ gerade darin, daß man eine feine Nase für alle Arten wirriger Gesellen hat und ihnen rechtzeitig abwinkt.

Ideale sind wie Kräfte; ihr Inhalt vermodert mit der Zeit und sie werden hohl. Darum soll man seine Ideale rechtzeitig verzehren, wie Kronos seine Kinder, und neue sammeln.

Otto Ernst.

Drei junge Damen vom Hof-Opern-Ballet

Einmal, nach einer Vorstellung von „Rund um Wien“, sagte der Freund, der Mäcen, zu dem Dichter: „Nun, habe ich Dir zuviel erzählt von diesen drei Keimen von Königinnen?“ „Eh?“

„Die Rundsche, die Heberzarte, die Cor-recte — — —“, erwiderte der Dichter kalt. „Was weiter?“

„Oh — — — schäme Dich. Ein Dichter bist Du! Diese drei Eleonoren des Corps de ballet, das sind die wahren Märchenprinzessinnen von heutzutage! Ganz exceptionell leben sie dahin. Wie in einer schöneren Welt in einem fort. Gepflegt vom Scheitel bis zur Zehe. Denke Dir, und immer eigentlich in Janberreichen — — —. Daraus mußt Du eine Studie machen. Das ist ein Thema für Dich. Du sagst doch immer: „Ideal und Leben“ à la Schiller. Nun, hier hast Du es — — —.“





Leo Prochownik (Berlin).

„Nein“, erwiderte der Dichter, „es ist kein Thema. Ich spüre es. Es riecht nach Mädchen-Institut. Süßlich, sentimental, zu billig.“

„Weil Du es nicht verstehst, ganz einfach. Nimm diese drei jungen Damen zum Beispiel gleich, wie sie zu Hause im ärmlichen Gemache, Nischenbrüdelchen — —. Und Abends, in Seide und Sammet oder stiegendem Röschchen! Oder wie sie sich als „Stroni“ träumen, bereits bequemer auf dem Daumen-Ballen schweben oder einen Cavalier ersehnen der Parterre-Elogen und bereits den Klatzer spüren mit elektrischem Lichte an der Wagendeichsel! Und ihre Freundinnen zerpringen! Sie zerpringen! Sie zerplagen directement!“

„Das ist gut. Das ist wahr. Das ist

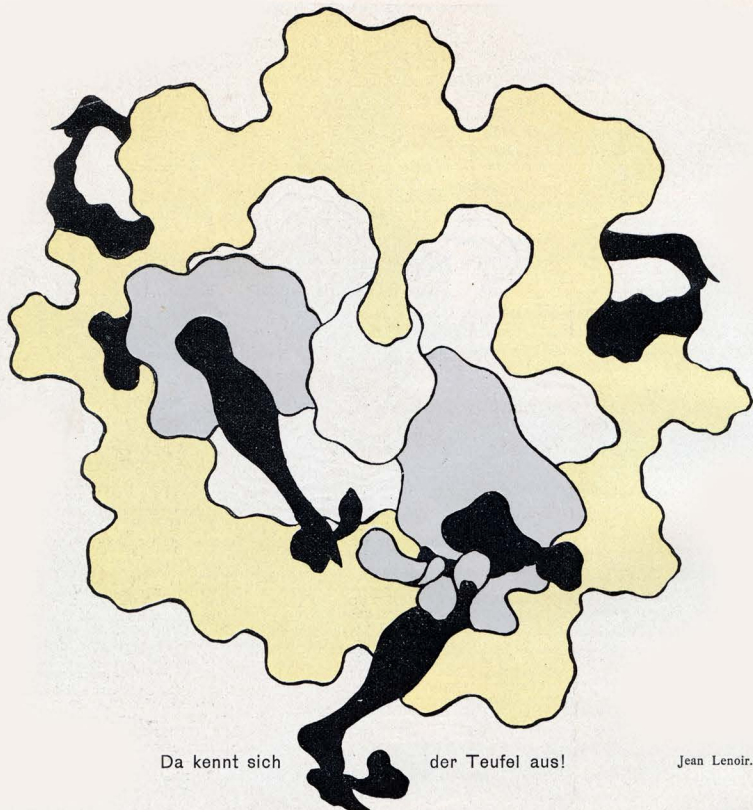
das Wesentliche.“ Das Ewige! Ein einziges fassbares Glück wird es hier geben bei diesen drei Rosenknospen im Ballet-Corps: „Und alle Anderen zerplagen!“ Davon kann man leben; Sie zerplagen!“

„Ich verstehe das nicht“, erwiderte der Mäcen, „warum gerade dieses brutale Wort?! Ist es kein Thema vielleicht, das Schicksal dieser drei Mägen, welche in den Organ des Lebens sich begeben, vollkommen bestimmen zu können im vornhinein?! Wie wenn man es selbst leitete und lenkte und ein Poseidon wäre mit Gabelzinken und Delphinen?! So bestimmt konnte man es. Das Werden, das Vergehen, das Erträumen, das Erreichen und dennoch Alles Plunder und Hoffart!“

„Dichter — —“ sagte der Dichter.

„Wie wenn die Minderwerthigen, das ganze Corps de ballet bereits fahl hingrinste: „frän Gräfin, frän Baronin, frän Fürstin auf 1000 Stunden! Die beste Ronge erhält man bei — —. Eine Tabaktraffik wäre billig zu haben — —. Von Croosot nehme man je 3 Paffillen, feige bis 9, dann pfütisch!“

„Es ist dennoch kein Thema“, erwiderte der Dichter, „man kommt aus dem formulare nicht heraus. Aber das verstehst Du nicht. Physiologisch müßte man diese drei Prinzessinnen nehmen, hier wäre die versteckte Quelle ihres Schicksals: Die eine, die nicht weiß, daß sie in drei Jahren ganz fett sein wird, schwammig, und die Andere, daß sie ganz dünn sein wird,



Da kennt sich

der Teufel aus!

Jean Lenoir.

zum Hin-Werden. Aber die Dritte, die rothbraune mit den schwarzen Augen, hat Ewigkeit in sich, Alm-Rasse, einen herrlichen Stoffwechsel. Wie nach dem Metronome Gottes freist ihr Blut. Stürme werden erbrausen und sie wird einen Fieber erhalten mit elektrischem Lichte an der Wagendeckel, vielleicht sogar einen Self-Motor mit Benzin!

Alles ist der Stoffwechsel! Er führt zum Sieg oder zu Niederlagen! Turne, schwinde Neulen, atme sauerstoffreiche Luft, is leicht-verdauliche Speisen, bade bei 24 Grad, übe die Kumpfbewegungen nach vor- und rückwärts — und Du erhältst einen Prinzen und einen Motor-Wagen! Verfette Dich, verdünne Dich — und Du erhältst einen Schmarren!

„Entschuldige“, sagte der Mäcen, „ist es ein Thema? Keine Zeitschrift nimmt es Dir auf.“

„Es ist die einzige tiefe Wahrheit, die in diesen Dreien verborgen liegt, das Mysterium ihrer Natur, der Schlüssel zu dem Schicksal

ihres Werdens. Verfettung und Verdünnung, das entscheidet im Damen-Leben! Was meinst Du?! Die Kanne einer Frau, die Grazie hängt davon ab, der Glanz der Augen und der Teint und die Verführungskünste des Blutes und der Lebensdrang der Nerven und ihre Durchsichtigkeit!“

„Ein Dichter — —?!“, fühlte der Mäcen, „ein Hygieniker!“

„Siehe! Diese Herrliche, Jugendliche, in purpurrothem Sammet, hat ihr „Sedan“ in sich. Sie wird verfetten! Helas — —. Und pfutsch! Und diese Süße, Garte, wie ein Stengel einer Schlingpflanze, hat ihr „Waterloo.“ Sie wird verdünnen! Ein Gerippchen mit fesselvollem Antlitz! Die Dritte aber wird bleibend fein und siegreich wie in Erz gegossene Standbilder von Göttinnen! Ewige Reorganisations-Kräfte liegen in ihrem Leibe wie im Gehirn Shakespeares!“

Der Mäcen schwieg. Dann sagte er verlegen: „Es war eine dumme Idee von mir.

Nein, es ist kein Thema. Es ist Nichts. Man glaubt manchmal. Es ist jedoch gar nichts herauszuschälen. Kasse es sein. Selbst Deiner Kunst — —.“

„Oho — —.“ erwiderte der Dichter, „es ist ein Thema! Und juch! Feigling, elender Feigling! Erbärmlich, verlegen, furchtsam zieht Ihr Euch zurück vor den frischen freien Wahrhaftigkeiten, den Wesentlichkeiten des Lebendigsseins! Aber die lauwarmen, dumpfen und verlogenen Erdichtungen vom Menschendasein und seinen Nöthen erwünscht Ihr!? Schulknaben des Lebens! Feiglinge! Ich aber sage Dir: Die Dramen des Frauen-Leibes sind tiefer und poetischer vielleicht als die der Frauen-Seele!! Das sind die wahren Tragödien der Natur, die Dramen von Gott-Shakespeare! Nicht eure Weh und Ach der Seele!“

Der Mäcen ging schweigend. Er dachte: „Keine Zeitschrift der Welt nähme es ihm auf — —.“

Peter Altenberg.



Lehmann Pascha

Rudolf Wilke (München).

„Nee,“ sagte Lehmann, „das Harems-Leben von so einen Pascha kann ich mir nicht schön vorstellen.“



Jul. Diez (München).

DER „JA“-SAGER

Er war ihr Diener. Sie hatte ihn von Indien mitgebracht, wo sie mit ihrem Mann, dem General, ein und ein halbes Jahr gewohnt.

In Indien war es sehr heiß, sehr schön und überhaupt sehr exotisch gewesen.

Der General war ein Gentleman, aber alt. Und sie war eine junge Schönheit, lebenswüthig und sehr jugendlich. Selbst Niemand konnte ihr das Überwiegende nachsehen, keiner ihrer zahllosen Verehrer rühmte sich, auch nur die kleinste Günstin von ihr genossen zu haben. Nicht einmal Georges Cravell, der schönste Offizier, der jemals in diesem Regiment seiner Königin gedient hatte.

Im Hause des Generals wimmelte es von Dienern. Es gab da helle, mittelartige und ganz schwarze. Sie tanzten alle zusammen nichts. In ihren weißen Anzügen lungerten sie herum, rauchten und tauten „Biel“. Zu ihrem täglichen Bad — die schwarzen zu zwei Bädern — mußte Clart, der Aufseher, die Kerle mit Gewalt treiben.

Die Generalin machte sich nichts aus der Faulheit der farbigen Domestiken. Sie war jedenfalls gut bedient. Sie hatte ja Joe! Der taugte was! Joe raudte nur in vierfachen Aufseinstunden, dabei, soviel er nur konnte, und Biel taute er gar nicht. Weil Madame das nicht liebte. Joe that nur, was Madame liebte, und was sie nicht liebte, unterließ er.

Das Leben in seiner Einformigkeit, mit seinen Losen und Mühen ohne Joe? — Einfach unentbehrlich! —

Der vortreffliche Joe war der wohlgeratene Sprößling aus einer europäisch-afrikanischen Mische. Auf einem fast herkulischen Körper, sah bronzefarbig wie dieser, der prächtig gefornete Kopf. Das Gesicht schmückte eine süße Nidername mit feinen, beweglichen Wulsten, ein sehr rother Mund und auffallend schönen, starken Lippen und schneeweißen Gebiß. Dazu kamen große, nachdruckvolle Augen, die mehr von ihren breiten Lidern bedeckt waren. Das schwarze, krause Haar, das aber durchaus nichts negerhaftes an sich hatte, trug Joe kurz geschitten.

Der Marlatte bildete das Prachtstück der größten Sammlung, welche die Generalin mit nach Europa nahm. — Nach ihrer Scheidung! Noch in Indien hatten sich die Gatten getrennt. Am letzten Tage, den sie im „White-House“ zusammen verbrachten, dinnierten sie sogar noch ge-

meinsam. Genau so wie es immer war, und als ob es auch immer so bleiben müßte. Joe servierte. Er trug eine winzig kleine figürliche Schenkelkappe um den schlanken Leib. Nur ein kurzes Häkchen aus fornbuntenblauem Tuch mit Goldknöpfen und die weißen Sandstühle an den langen, schmalen Händen erinnerten an die Würde eines Dieners.

Der General verbeugte sich nach dem schwarzen Koffer, den Joe in Miniatur-Taschen aus Silber gerichtet hatte, galant vor seiner Frau, und wünschte ihr geeignete Mahlzeit. Dann sah er, auf den weichen Matten lautlos dahinschlüpfend, durch die Glasbüre den Diener, wie er, weiterer Weichte harrend, an der Wand lehnte. Joe streckte und reichte die bronzefarbigen Glieder wie ein gelangener Panther. Die Arme über den Kopf gelegt, blühte er mit weit offenen Augen leuchtenden Blicks in unbekannter Fernen. Beim Abgehen des Herrn sank er, die Hände über der Brust gekreuzt, in tiefster Verbeugung zusammen.

Der General aber ging nach oben. Nicht etwa in sein eigenes, puritanisch einfach ausgestattetes Schlafzimmer, worin die eiserne Solbatentischelle mit ihren harten Polstern stand, sondern direkt in das üppige Toilettezimmer seiner Frau. Dort polsterte er sich lange vor dem dreitheiligen, mächtigen Spiegel, und betrachtete sich jo eingehend, als hätte er noch nie vorher in den 60 Jahren seines Lebens Gelegenheit zu dieser Betrachtung gehabt. Zuletzt wuschte er mit der flachen Hand noch einmal über das Glas, dann lachte er laut, kurz und bitter auf.

Im kommenden Tag rechnete man sich. Sehr ruhig, sehr unauffällig, sehr höflich. Es war so unendlich einfach. — Madame reiste mit Joe allein ab. Zunächst nach Paris.

Ein Jahr später traf Georges Cravell, der seinen Urlaub in London verbrachte und nach Ende herübergefahren war, sie dort wieder. Sie war eleganter, schöner, lebenswüthiger und — unzugänglicher, denn je. Unmöglich, ihr auch nur ein Blicken näher zu kommen. Ein Schwarm von Verehrern umringte sie aber trotzdem; darunter ein junger Attaché irgend einer Gesandtschaft.

Im Hôtel de la Plage lernten er und Georges Cravell sich kennen. In den Bauen, die bei dem Diner entanden, während der uninteressanten Antoine am Hebetisch die Gerechtigkeit mündgerecht machte, — eine Günst die nicht jedermann zu theil wurde — oder die dampfenden, gedeckten Schüsseln wechselte, plauderten sie. Der Attaché sprach fast nur von der Generalin. Georges Cravell lächelte dann. Ein ganz besonderes Lächeln war es. Fast wie wenn ein halber, unsicherer Sonnenstrahl irgend einen Ort der Zerstörung bescheit. Wie gerne hätte der Attaché sich dieses Lächeln zu deuten gewußt. —

Leise, unmerklich fast, lenkte sich der Abend herab. Langsam tauchte der rothe Sonnenball in die Rhyth. Die in allen Farben leuchtenden Wäden, in allerlei feinsten geforneten Glasgefäßen auf den Tischen arrangirt, dufteten beäufend sich. Der Rauch feiner, schwerer Zigarren mischte sich mit jenem Duft.

Dann war die Sonne verschwunden. Auf dem träge ausgebreiteten Meer lag der Widerschein einer langsam am Himmel hinziehenden Mähle. Die beiden Herrn hielten eine ernsthafte Debatte, ob Nuits oder Romanée-Conti, und entschlossen sich zu Letzterem. Der Attaché blühte gedankenlos vor sich hin, auf das Meer hinaus, oder seine Augen irrten mit einem Ausdruck der Erwartung über die Digue. Jetzt, zur Dinnerstunde, war sie fast unheimlich gefornet. Ein neues Glas Romanée einfischen — da fürchte auch schon das purpurne Naß das Tischstück. Wie Blut leuchteten die Fäden auf dem schneeweißen Damast. Cravell blühte seinen Nachbarn an, und von dessen süßlich bebender Hand, hinunter auf die Digue. Er nahm gelassen eine neue Asche und reinigte sie unmerklich zum Bart. Dann sagte er nur:

„Die Generalin sieht wieder prachtvoll aus!“
„O, sie ist das herrlichste Weib, das ich kenne! Sie kamen ja soviel in ihr Haus drinnen haben, — in Indien!“

„Ja wohl!“
„Langeweile, — ja wohl!“

Wieder dies fatale Lächeln. „Ich wüßte wenigstens keinen — Gentleman, der sich damals ihrer Günst hätte rühmen können.“

„Und Sie, — haben Sie diese herrliche Frau denn nicht geliebt?“

„Einfach rasend!“
Der Andere sah ihn fragend an. Dann sagte er äßend:

„Sie ist doch frei!“

Kengstliches Bangen zitterte in der Stimme. Georges Cravell lächelte nicht mehr. Er machte nur mit der Handfläche eine Geste der Beruhigung und zugleich der Abwehr gegen ihn. Dann schmeckte er die letzte leere Austerinschale auf die Schüssel zurück, und schob diese von sich. Das Diner ging weiter. Sie sprachen fast nichts mehr. Die letzten Rosenwolltchen waren verschwunden. Ein gleichmäßig blauer, mit bleigrauen Wolkentreifen durchsetzter Abendhimmel spannte sich über dem Meere aus.

Antoine wollte Licht machen; sie wehrten es ihm aber. Während der heiße Mokka auf dem Tisch dampfte, traten die beiden Herrn mit ihren Zigarren an die Brüstung der Veranda. Schattenartig huschten rasch sich mehrende Gestalten auf der Digue hin und her. Die Dinerstunde war vorüber.

Plötzlich brühte der junge Attadé fast schmerzhaft Cravells Arm.

„Da ist sie wieder!“

Gräßlich, mit ganz eigener Anmut schied in den Hüften wiegend, schwebte sie im grauen Dämmerlicht über das Steinpflaster. Genau vor dem Hotel entglitt irgend ein ununterscheidbarer Gegenstand ihren Händen. Eine hohe, stolze Männergestalt, die ihr dicht gefolgt, bückte sich rasch und reichte ihr das Ding in knieender Stellung, die er lange ausdehnte. Georges Cravell konnte deutlich die kleine, rotze Mütze und die Schwarlach-Schärpe erkennen. Unwillkürlich hielten die beiden Herren den Athem an und lauschten. Einige Worte mit weicher Stimme gesprochen, in irgend welchen fremdartigen, ergötlichen Lauten, drangen durch die laute Abendluft zu ihnen. Die Generalin ging weiter; im Dämmerlicht schien es, als ob nun die Männergestalt an ihrer linken Seite schritte, nicht mehr hinter ihr. Dann waren sie verschwunden, als wären sie hinunter an's Meer zu den Badefarren gestiegen.

Die glimmenden Zigarren starrten noch immer wie zwei glühende Augen in die wachsende Finsternis hinaus. Alles verlor seine festen Umrisse. Kaum konnte einer noch das Gesicht seines Gefährten erkennen.

„Wer war der, — der Mann bei ihr?“

Georges Cravell that einen tiefen Zug aus der Zigarre.

„Joc!“

„Joc, — wer ist das?“

Der Andere ging einen Schritt auf ihn zu. Er hob seinen Arm, als wolle er die Hand des Attadés ergreifen. Aber er besann sich, machte nur eine gleichgültige Bewegung und streifte die Asche seiner Zigarre an der Steinbrüstung ab. Ein kleiner Funkenregen fiel nach unten. Im selben Augenblick flammten die elektrischen Lichter der Veranda auf. Der Attadé sah Georges Cravells Augen mit einem sonderbaren Ausdruck fest auf sich gerichtet. —

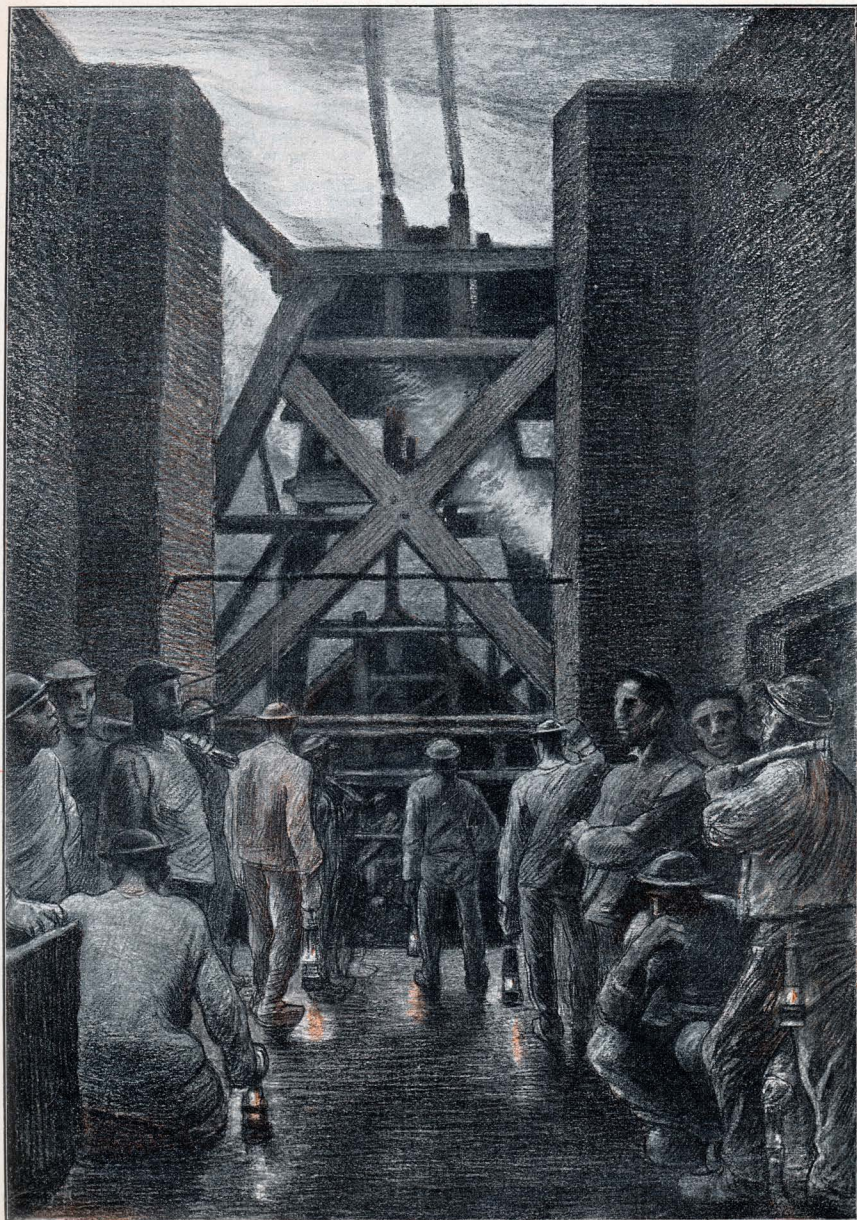
„Es ist — — — ihr — — — Diener!“

Mar Grad.



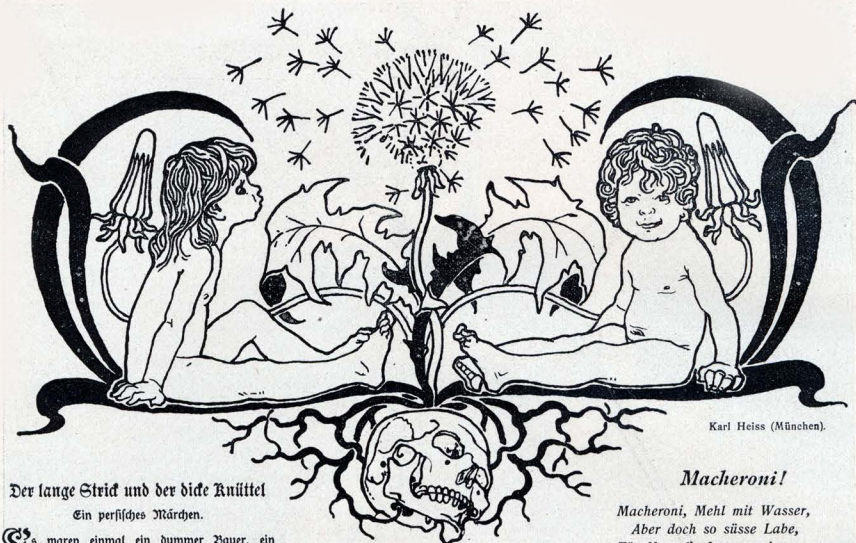
Sommerlüftchen 1898

Artur Halmi (München).



Gruben-Einfahrt

Constantin Meunier (Brüssel).



Karl Heiss (München).

Der lange Strick und der dicke Knüttel

Ein perfisches Märchen.

Es waren einmal ein dummer Bauer, ein kleiner Esel, eine hübsche Ziege, ein langer Strick und ein dicker Knüttel. Der Bauer besaß den Esel, nahm seinen Knüttel in die Hand und ritt nach der benachbarten Stadt. Er hatte auch eine Ziege mitgenommen, der ein kleines Glöckchen um den Hals hing, und diese Ziege trabte hinter dem Esel her, mit dem sie durch einen kleinen Strick verbunden war. Den langen Strick aber, welcher dem Bauer zum täglichen Gebrauche diente, den ließ er nicht aus der Hand; er hatte ihn mehrmals um seinen stämmigen Körper geschlungen wie eine Schlange, wenn sie sich um einen alten Eibbaum ringelt.

Der Esel lief, der Bauer schlief, das Glöcklein tönte. Drei böse Räuber lagerten im Grabe, und unter den Bäumen eines schattigen Waldes versetzten sie die Vorräthe, welche ihr gemeinschaftliches Mahl bildeten.

Wie die nun am Walde saßen, den Bauern, seinen Esel und seine Ziege erblickten, dachte einer von den Briganten ganz laut: „Sieh da! Die Ziege muß ich haben!“ — „Und ich das Reitthier!“ sagte der zweite Spießhieb. — „Und ich, rief der Dritte, „will seine Böse und seine Kleider!“

Darauf machten sich die drei Gauner an's Werk. Der Erste ging hinter dem Zuge her und wartete den günstigen Moment ab, um das Glöcklein vom Halse der Ziege los zu binden und es am Schwanz des Esels festzumachen. Darauf nahm er sich die Ziege und, froh seines Raubes, ging er von dannen. Der Bauer schlief noch immer und das Glöcklein tönte wie zuvor.

Wie der Bauer an dem zweiten Spießgefellen vorbei ritt, hörte er aus dessen Munde die Worte: „Sagt mir doch, mein Vetter, bindet man bei Euch die Glocke dem Esel an den Schwanz anstatt an den Hals? Da merkte das brave Bäuerlein (sogleich, welchen Streich man ihm gespielt hatte. — „Ach, mein Gott!“ rief er, „man hat mir ja meine Ziege gestohlen!“ — „War's nicht eine halb schwarze, halb weiße Ziege?“ fragte der Dieb. — „Ja, ganz recht“, versetzte der Bauer. — „Die hab' ich gefolgt, wie sie die Dorfjungen nach jener Richtung dort führten; lauft nur schnell, Ihr werdet sie leicht einholen: ich will indeß bei Euren Eseln bleiben.“

Natürlich fand der Bauer, als er zurückkehrte, nur noch einige schwache Spuren von seinem Reitthier.

Der Vierte war trostlos und mußte nicht, was er anfangen sollte. Troßdem lenkte er seine Schritte der Stadt zu. Dicht vor dem Thore traf er den dritten Spießhieb. Der sah am Rande eines Brunnens und jammerte und klagte über sein schlimmes Loos. — „Hat man Euch auch befohlen?“ fragte ihn der Bauer. — „Nein“, antwortete jener, „gestohlen hat man mir nichts, aber viel Schlimmeres ist mir passiert: Ich trug am Finger einen großen Diamant, den hatte mir meine Frau am Tage unserer Hochzeit gegeben. Wie ich mich nun über den Brunnenrand beugte, hab' ich ihn aus Versehen fallen lassen. Ach, ich würde gleich Dem zehn Goldstücke geben, der ihn mir herausholen möchte.“

Der Bauer rechnete sich aus, daß zehn Goldstücke einen größeren Werth hätten als sein Esel und seine Ziege zusammen, und er war bereit, in den Brunnen zu steigen. Er kleidete sich aus, knüpfte das eine Ende des langen Strickes fest um seinen Leib, gab das andere Ende dem Manne und ließ sich in den Brunnen hinab. Doch rief das Bäuerlein mitten zwischen der Öffnung und dem Grunde des Brunnens schreie, da band der Böse die den Strick an einen Baum und machte sich mit den Gliedern des Unglücklichen aus dem Staube.

Der arme Eropf hob aus Lebenskräften an zu schreien, man möchte ihn doch herausziehen, aber vergebens. Erst lange nachher wurde er von modernen Reisenden gerettet, die glücklicherweise dort vorüber kamen.

Kaum war der Bauer aus dem Brunnen gezogen, so machte er sich ein Kleid aus seinem langen Strick, den er sich von Kopf bis Fuß um den Leib rollte, dann hob er das Einzige, was ihm von seiner Habe noch blieb, nämlich den dicken Knüttel, auf und hieb damit so kräftig er konnte, auf die friedlichen Leute um ihn los. — „Wer besser Freund, was schlägt Ihr uns denn? Ihr habt doch wahrlich keinen Grund, gegen uns so zu wüthen!“ — „Doch, doch“, antwortete der Bauer, „ich muß mich tüchtig wehren, denn sonst müßte Ihr mir sicherlich noch meinen Leib aus dem Strick heraus stehlen.“

Deutsch von Gotthar Schmidt.

Macheroni!

Macheroni, Mehl mit Wasser,
Aber doch so süsse Labe,
Für Neapel's Lazzaroni
Wahre Paradiesesgabe!

Macheroni, wenn ich Euer
Denke, wie ihr Duft verbreitet,
Wie ihr in der Lazzaroni
Hungermäuler niedergleitet,

Dann wird all' mein schön' Erinnern
An Italien mir lebendig
Und geflügelte Gedanken
Zu Italia's Wundern send' ich.

Welch' ein Land! Wo sind die Künste
Schöner, kräftiger und sehn'ger,
O, man wünscht sich noch zwei Augen,
Aber — eine Nase wen'ger.

Macheroni, Mehl mit Wasser
Nimmer kann ich euch vergessen,
Nimmer jene Philosophen,
Die euch freudestrahlend essen.

Liegen da am schönsten Strande,
Mag der Hunger auch nicht fern sein,
Seh'n zum Himmel auf und lassen
Lieben Gott 'nen guten Herrn sein,

Denken: der die Lilien kleidet
Auf dem Felde, — fromme Seelen! —
Schickt auch ihnen einen Fremden,
Dem — das Taschentuch sie stehlen.

Ich beneid' Euch, Lazzaroni,
Weil ich Euch so ganz begreife.
Nehm't mich auf in Eure Liga,
Ein's nur lasst mir — meine Seife!

P. GISBERT.

Serenissimus anno 66

Anno 1866 hatten Serenissimus in weiser Fürsorge für höchst Dero Unterthanen selbstverständlich die Partei der Oeilerreicher gegen die Preußen ergriffen. Das Truppencontingent durfte aber, obgleich es schon vier Wochen marschfertig war, trotz des wiederholten Drängens der hohen Verbündeten nicht abgehen, da es anhaltend regnete und die Truppen gerade erst neue Verwundungslagen nach einem von Serenissimus eigenhändig entworfenen und kolorierten Muster erhalten hatten. — Endlich schien die Sonne wieder, und die Heeresmacht konnte unter klingendem Spiele ausmarschieren. Serenissimus saß umgeben von der ganzen hochfürstlichen Familie und den Oberhofschergen auf dem Balkone bei der Nachmittags-Chocolade, als die Truppen unten vorbeidestillierten. Der Tambour-Major warf seinen Stod über die an einer Schnur quer über die Straße gehängte Laterne, und es war überhaupt ein großartiges, kriegerisches Schauspiel, das alle mit Siegeshoffnung erfüllte und die Herzen der gaffenden und hochrufenden Residengler höher schlagen ließ. Nur Serenissimus selbst rührte sichtlich tief bekümmert in der bräunlichen, köstlich duftenden Chocolade: „Die schönen, neuen, olivengelben Patten! Wie werde ich sie wiedersehen!“ so murmelte er wiederholt, bis der letzte Vagabund zum Thore hinaus war.

Aber es sollte nicht ganz so schlimm kommen, wie es Serenissimus sich in seinem landesväterlichen Herzen ausgemalt hatte. Das Wetter blieb gut, und die Preußen kamen nicht, zumal da man sie nicht suchte. So entschloß sich denn Serenissimus eines Tages hinauszufragen und sein tapferes Heer im Felde zu besuchen, ihm zu zeigen wie er Leid und Freud mit ihm theile, namentlich aber, um zu sehen, ob die neuen olivernen Patten nicht zu sehr strapaziert würden. Serenissimus war jedoch kaum im Feldlager angelangt, als es Alarm gab: die Preußen waren da!

Damals warf Serenissimus seinem getreuen Rundermann jenen historischen Blick zu, von dem man noch heute redet, und fuhr dann, muthig das Schicksal seiner Truppen theilend, auf eine Anhöhe, von wo aus man die Lage überblicken konnte.

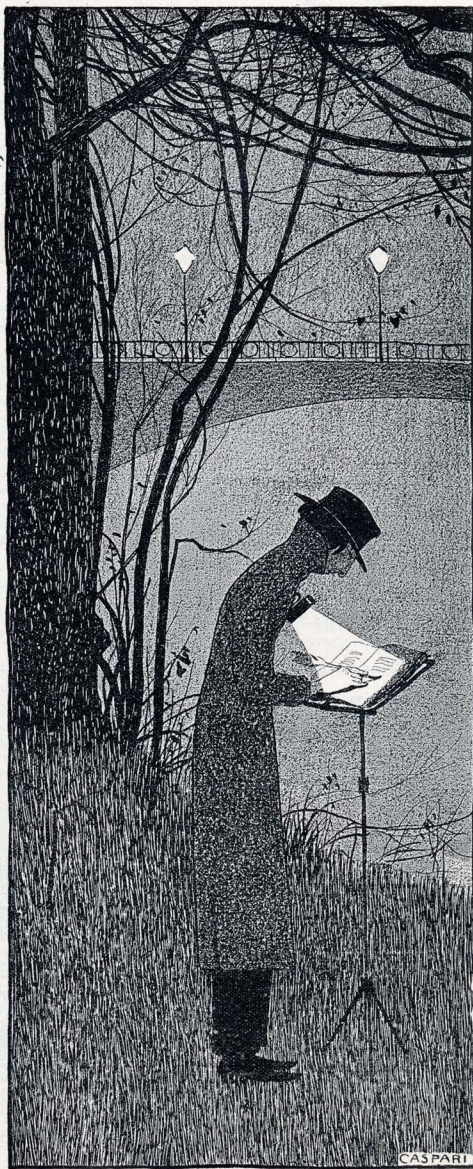
Plötzlich gab es ein unangenehm piefendes Geräusch in der Luft, auf das Hochgeschütz eines Soldaten schlug etwas klatschend auf — und da geschah es, daß dem Munde Sr. Durchlaucht die denkwürdigen Worte entflohen: „Die schießen ja! — Donner und Peiwell! Sehen die denn nicht, daß hier Leute stehen! — Echt preußisch! Echt preußisch!“

Die Preußen rückten in Eilmärschen vor, und Serenissimus mußten Hals über Kopf Allerhöchstdero Hofhaltung aus der Hauptstadt nach einem verborgenen Jagdschlösschen verlegen. — Als hier eines Tages Serenissimus beim Frühstücke saßen, sprengte ein Adjutant in den Hof und ließ sich sofort bei Sr. Durchlaucht melden.

„Was gibts, lieber Rundermann, was gibts?“ rief der hohe Herr, blaß vor Schreck, dem eintretenden Adjutanten entgegen. „Die Preußen sind in der Residenz eingerückt,“ antwortete dieser, „und räumen gerade das Zeughaus aus!“

Da aber härte sich die verfinsterte Miene Serenissimi. Er griff in die Rocktasche, holte einen mächtigen Schlüssel hervor und sagte mit triumphirendem Räbeln: „Stimmt nicht, lieber Rundermann! Können sie nicht! Können sie nicht! Ich habe ja den Schlüssel in der Tasche!“

Als nun der Friede geschlossen wurde, da behielten Serenissimus, obwar Dero Staaten ringsum von preussischen Gebietsheilen umschlossen waren, gleichwohl Land und Leute, dank großmächtiger, verwandtschaftlicher Verbindung. Dagegen mußte Serenissimus in den saueren Apfel beißen und der „Bundesgenosse“ der $\dagger\dagger$ Preußen werden. Nun begab es sich, daß der König von Preußen einmals in der Nähe eine Inspektion vornahm und diese Gelegenheit benutzte, seinem neuen Verbündeten einen Besuch in dessen Haupt- und Residenzstadt abzustatten. Man unternahm eine gemeinschaftliche Rundfahrt durch die



Der Nachtdichter



Arpad Schmidhammer (München).

Maler A: „Wie findest Du die Braut des Kollegen B?“

Maler C: „Wie seine Bilder: Gut gemalt, aber miserabel gezeichnet.“

Straßen der Hauptstadt, wobei der König die Eiden und Firmenbilder betrachtete. Auf einem stand in mächtigen Goldbuchstaben:

„Meyer und Glüd
Bürltenfabrik.“

„Das reimt sich ja,“ bemerkte der König, und Serenissimus, der diese Merkwürdigkeit in seiner eigenen Residenz noch gar nicht wahrgenommen hatte, beschloß in seines Rufens Tiefe, bei passender Gelegenheit auf diesen Fall zurückzukommen und dadurch seiner Umgebung wieder einmal einen verblüffenden Beweis seines vielgerühmten „Scharfblutes“ zu geben. Als er daher einige Tage nach der Abreise des Königs mit seinem getreuen Kindermann an dem gleichen Geschäft vorbeifuhr, aber durch eine andere Straße, an der das Geschäft, das sich in einem Edele Hause befand, auch ein anderes Schild zeigte, da deutete er scheinbar so ganz ein passant hinauf und bemerkte: „Eigentümliche Firma! Reimt sich!“ Kindermann las:

„Meyer und Glüd
Bürltenlager.“

„Das dürfte sich doch wohl kaum als Reim auffassen lassen, Durchlaucht,“ sagte er zu bemerken. „Kindermann! Kindermann!“ entgegnete Serenissimus, schwermütig mit dem Finger drohend: „Es reimt sich doch! Der König von Preußen hat's gesagt!“

G. F.

Sommer-Gedanken

Die meisten Ehemänner be-
streiten die Sommer- und Bade-
toiletten ihrer Frauen.

Wenn sich der Ausflügler gut
unterhalten hat, liegt er in den
letzten Zügen.

Strohvittror brennen leicht
lichterlos.

In den Modebädern wird viel
für den Stoffwechsel gethan.

Viele Frauen heissen ihren Män-
nern auch im Sommer tüchtig ein.

Es ist für den reisenden Ehe-
mann ein unendlich beglückender
Gedanke: Ich habe ein liebes
Weibchen zu Haus.

Zu Haus!

In den sommerlichen Wetter-
berichten liest man oft das Wort
„Gewitterbildung“. — Gibt es
etwas Kohrer als das Lärmen
des Donners?

Des Menschen Villa ist sein
Himmelreich.

Junge Mädchen sollte man
nicht nach der Schweiß führen,
wegen der nackten Felsen.

Die Natur hat keine guten
Manieren. Ein Abgrund, der
gähnt, sollte sich die Hand vor
den Mund halten.

Im Seebad darf sich eine schöne
Frau schon eine Bißle geben.

Nach den Heil-Bädern sollten
nur Kurier-Züge abgefahren
werden.

Paul v. Schöthahn.

Henneberg-Seide

— nur äßt,

wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —

schwarz, weiß und farbig von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter
— in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

An Private porto- und steuerfrei ins Haus!

Selden-Damaste	v. Mk. 1.35 — 18.65	Ball-Seide	v. 75 Pfg. — 18.65
Selden-Bastkleider; Rotz	v. 13.80 — 68.50	Selden-Grenadines	v. Mk. 1.35 — 11.65
Selden-Foulards betruft v. 95 Pfg. — 5.85	Selden-Bengalines	v. „ 1.95 — 9.80	

per Meter. Selden-Armüres, Monopols, Crisallines, Moire antie, Duchesse, Princesses, Moskovie, Marcellines, gefaltete und farbige Seide, selbst Zier-
beden und Fadenstoffe etc. etc. — Muster und Katalog umgehend. —
Toppeltes Vierporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

VEXIR- und JUXARTIKEL

in größter Auswahl bei billigen Preisen.
C. Wiedling, München 3.
Maximilianstrasse 34.

Preislisten gratis und franco.

Künstlerische Original-Entwürfe zu

Modernen Neujahr-Glückwunschkarten

suchen zu kaufen und erblitten Angebote

HYLL & KLEIN, Barmen.

besorgt u. verarbeitet
gut und schnell
B. Reichhold
Jugendler
BERLIN-Charlottenburg 24 HAMBURG LONDON DÜSSELDORF

Gedächtniß.

Poehlmanns Gedächtnislehre heilt Zerstreutheit und stärkt das Gedächtnis.
Leichtes Erlernen von Sprachen etc. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Ein
scharfsinniges und, was noch mehr sagen will, als erfolgreich zu betrachtendes Ver-
fahren.“ — Hamburger Nachrichten: „... dem Lernenden wie dem praktischen
Mann eine gleich gute Stütze.“ — Berner Schulblatt: „... Seine Übungen
zur Heilung von Zerstreutheit sind unübertrefflich.“ — Wiener Fremdenblatt: „...
Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auf-
fassung und ein Gedächtnis herbeiführen können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“
Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrezeptionen gratis und franko durch

Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2 München A 60.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel, Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmalerei.
Garantie für jeden Pinsel.
D. R. G. M. No. 68844.

Zu haben in allen Mal-Universitäten-Handlungen —
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Als Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

reich-ungarn fl. 2.— u. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundert von
ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Klautsch, Arzt am St. Elisabeth-Haus in Halle a/S. schreibt: „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen im hiesigen Elisabeth-Haus bei zwei hochgradig blutarmen und rheumatischen Kindern angewendet und bin mit dem Erfolge ausserordentlich zufrieden. In beiden Fällen traten die dem Haematogen nachgeführten Vorzüge sehr bald zu Tage. Dasselbe wurde von den Kindern sehr gern genommen und es traten danach Magen- oder Verdauungsbeschwerden nicht ein. Der fast gänzlich darniederliegende Appetit hob sich sehr bald, die vorher wächlich aussehenden Kinder bekamen eine frische Gesichtsfarbe und auch das Körpergewicht erfuhr eine nicht unbeträchtliche Zunahme.“

Herr Geheimrat Prof. Dr. med. Victor Meyer in Heidelberg: „Ihr Haematogen hat in meiner Familie bei Bleichsucht sehr gut gewirkt.“

Ist 70,0 konzentriertes gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslos; chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-ungarn fl. 2.— u. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundert von

Nicolay & Co., Hanau a. M.



Wer eingutgearbeitetes,
zuverlässiges Fahrrad
sucht und eine kleine
Mehrausgabe nicht scheut,
wähle die altbewährte
Marke

„Wanderer“.

Wanderer-

Fahrradwerke

vorm. Winkhofer & Jaenicke,

Chemnitz-Schönau.



HOFFMANN'S Speisen-Mehl

„Schutzmarke“ unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis



HEINRICH LANZ

MANNHEIM

baut als Spezialität

Lokomobilen

für Industrie bis 200 HP.,

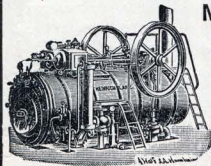
beste und sparsamste

Betriebskraft der Gegenwart.

1895/96: 1191 Stück „verkauft“

1897/98: 845 „verkauft“

Zahlreiche Referenzen in ersten Industriekreisen.



Ganz vortreffliche

Bilder erzielt Jedermann bei Benützung unserer
photogr. Apparate

einfacher bis vollendetster Konstruktion.

— Rasche und sachkundige Bedienung. —

Ausführliche Preisliste mit Probebildern 20 Pf.

Hess & Sattler, Wiesbaden.



Frankenfahrräder,

bequem, leicht handlich, fest gebaut und von geschmackvollem Aussehen, liefert in verschiedenen Systemen und Größen zum Preise von 85—350 Mark die

Dresdner Kindermagensfabrik
G. E. Höfgen, Dresden N.,

Königsbrüderstraße 56.

Kauf führt. illust. Kataloge auf Verlangen gratis und franco.



Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE

Gesetzlich geschützt unter Nr. 12815.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Wollen Sie sich beim Tragen Ihres
Schnürstiefels

über das hässliche
Gelbwerden der
Haken und Oesen

nicht mehr ärgern

verlangen Sie beim Einkaufe Ihrer Schnürstiefel
ausdrücklich garantiert „unveränderliche“

„Celluloid-Haken“ und

„Celluloid-Oesen“ (D. R. Patent).

Alle anderen werden schon nach
kurzem Gebrauch
hässlich gelb.



Dürkopp's
Fahrräder



Sind
allen voran

BIELFELDER MASCHINENFABRIK
vormals **DÜRKOPP & C.**
Bielefeld

Neu! Aufsehen erregend!



Praktische Anweisung zur schnellen
Erzeugungsfähigkeit der Kopf-
und Barthaarpapillen durch den Papi-
lostol von Dr. med. EARLE, nebst Ur-
theilen d. Prof. Plafair und Laphorn
Smith und 2 Rezepten. Zweite Auflage.
Gegen 50 Pf. Marken zu beziehen von
Dr. R. Th. Meinenreis Dresden Blasewitz 1.

OSCAR CONSÉE



GRAPH. KUNST-
STALT

MÜNCHEN

SPECIALITÄT
AUTOTYP
ZITROGRAPHIE
CHROMOTYP

LEICHT DRUCKEREI
STEINDRUCKEREI
HOLZDRUCKEREI
GALVANISCH

Auskünfte, Proben etc.

Es schmeckt mir nicht!

Diesen Ausruf kann man natürlich nur auf
essen und trinken beziehen. Nahrungsmittel
aber, welche täglich genossen werden sollen,
müssen stets bekömmlich sein und dürfen den
Gastrum nicht ermüden. Besonders bei Cacao,
welcher jetzt so viel an Stelle von Kaffee und
Thee getrunken wird, weil er höchst nahrhaft
ist und die Nerven nicht angreift, kann man
finden, dass viele Marken nur ganz kurze Zeit
Befriedigung geben.

Eine Marke aber giebt es, bei welcher durch
einen besonderen Process der köstliche Ge-
schmack voll erhalten und der hohe Nährwerth
der Cacaoohne ganz erhalten ist: es ist das
der bewährte Cacao van Houten. Man kann
ihn früh, Mittag und Abend trinken und stets
schmeckt er. Man mache einen Versuch mit
diesem höchst nahrhaften und im Gebrauche
billigen Getränk.

Naumann's Fahrräder

! sind die besten!



SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN

Seit 1870 am Markt

Humor des Auslandes

Lehrerin (zu einem neuneigen-
tretenen Schüler der unteren Klasse):
Du kannst gewiß schon zählen, kleiner
Mann?

Freddie (fünf Jahre alt): O ge-
wis! Eins, Zwei, Drei, Vier, Fünf,
Sechs, Sieben, Acht, Neun, Zehn,
Hube, Dame, König, Ah.
(Roxy Gazette)

— Weshalb hat denn Miss Antiqua
ihrem Diener den Laufpass gegeben?
— Weil er gesagt hat, er sei in
ihrem Dienste grau geworden.
(Anecdotes)

Untersuchungsrichter: Sie
werden beschuldigt, Nachts um 2 Uhr
in die Wohnung der Zeugin einge-
drungen zu sein. Was hatten Sie zu
dieser Stunde hier zu suchen?

Angeflagter: Ich war betrun-
ken und meinte, ich sei in meiner eigen-
en Wohnung.

Richter: Warum sind Sie aber
dann, als die Dame erstand und
Vorn machte, durch das Kissenfenster
entwichen und haben sich im Hof der
Regentonne verdeckt gehalten?

Angeflagter: Weil ich glaubte,
es wäre meine eigne Frau.
(Tribuna)

Lizzie (zu ihrem kleinen Bruder,
als Papa und Mama ausgegangen):
Du, Fritz, ich komm' mir jetzt wirk-
lich wie eine Strohwitwe vor.

(Pack.)

Autor: Darf ich mir die Frage
erlauben, ob mein dreitägiges Schau-
spiel angenommen ist?

Berleger: Ja — sehen Sie, daß
ich eine intime Bekanntschaft, die drei Mit-
glieder des Comités haben es gelesen
und finden, daß ein Akt getriden
werden müßte.

Autor: Na, dagegen hätte ich
schonigentlich nichts einzuwenden.

Berleger: Ja, aber Jeder will
unglücklicher Weise einen andern Akt
getriden haben!
(Stories.)

Wer ?? ?
kräftig stolz
Schnurrbart!
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis. F. Kiko, Herford,
Franko.

Geg. Eins. v. Mk. 50 versende incl. Fass
50 Liter selbstgebautes weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung treuer Kunden.
Probeflaschen von 25 Liter zu M. 15.—
degl. Oberingel. Rothwein M. 25.—

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau,
fertigen mit 41 Formmaschinen roh
od. geschmitten, in Stahl und Eisen



Zahnräder, Schneckenräder.
In eiligen Fällen in wenigen Tagen.
— Modellverzeichnis auf Wunsch. —

Insertaten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1898
Nr. 32

Insertions-Gebühren
für die
4gespalt. Nonpareillezeile oder
deren Raum M. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal fl. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.



(Aus M. Rysselburger's Almanach)

Photogr.-Apparate
eigener
Fabrikation

über
200 Arbeiter:

EMIL WÜNSCHE
FABRIK & HAUPTVERSAND
*** REICK-DRESDEN ***

FILIALEN:

DRESDEN: verlagerte Moritzstrasse 20.
LEIPZIG: Salzgässchen 1
BERLIN-W. Charloitenstr. 50-51a Kurfürstendamm 843
FRANKFURT a.M. Bethmannstrasse 16.
BRESLAU: Okulogstrasse 65.
MÜNCHEN: Kaufingergasse 20
BODENBACH 7/8 nur für Oesterreich-Ungarn.

Preislisten mit Anleitungen u. 9 Probabilien gegen 20 Pf. oder 13 Kr. franko.

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde
von Adolf Münzer (München) gezeichnet.

Billige Briefmarken
Preisliste
gratis
sendet AUGUST MARBE, Bremen.

**Billige, dichte
Dächer**
stiele man her aus
Andernach's
Asphalt-Steinplatten.
Muster und Beschreibung
postfrei u. unversen-
det.
A. W. Andernach
in Beuel am Rhein.

Innsbruck „Hôtel Kaiserhof“

„Sehr mässige Preise.“
Gg. RIEGER, Besitzer.

Für Architekten, Baumeister, Industrielle, Private.

Terrains für Rente-, Familienhäuser und Villen,
Industrieterrains mit Geleiseanschluss zur Staats-
bahn mit electr. Licht u. Kraftabgabe. Näh. durch

Heilmann'sche Immobilien-Gesellschaft

Telephon 2642. (Actiengesellschaft) Weinstrasse 8.

Für Hausfrauen.

Gegen **alte Wollsaichen**
liefert sehr haltbare Mäntel, Unter-
röcke u. Wollentwürfe, Damentücher,
Zierdiele, Vorhänge, Teppiche,
Schlaff- und Pferdebedecken, Sesseln-
stoffe; ferner empfohlen unsere neuen
u. Baumwollwaaren etc. in den neuen
Muster u. Stoffe, umgeben franco.
Damen können durch Vermittlung
von Briefen Lehrenden Arbeit-
verdienst finden.



Henkell-Trocken

der bei den von der Stadt DRESDEN Sr. Majestät dem
König jüngst gegebenen Jubiläumsfeierlichkeiten als
alleiniger deutscher Schaumwein servirt wurde, war die

einzigste Sektmarke

auf dem jetzt unter dem Vorsitze Sr. Kgl. Hoheit des
Prinzen ALBRECHT von Preussen stattgehabten

Johanniter-Feste.

Himmelsche Zustände

Die Mauer, welche den Himmel von der Hölle scheidet, war schadhaft geworden und wies eine bedenkliche Lücke auf. Die Flammen der Hölle schlugen hindurch und versengten den achsellos vorübergehenden Engeln die Flügelspitzen; die Kleinen Teufelsheer aber steckten die Köpfe hindurch und erregten den Unwillen der Himmelsheer durch höchst unfeine Geberden und Worte. Ja, schließlich ging das Aergerniß so weit, daß einige unerfahrene Kleine Engel über die Teufelsköpfe heimlich lachten und das Mauerloch sehr interessant fanden. Da entschloß sich Petrus, mit dem Herrn zu reden.

„Djā“, sagte der liebe Gott, „das Loch muß be Däwel möken loten.“

„Djā, die Däwel will aber nich“, versetzte Petrus. „Se seggt, wi mör dat reparir'n loten, vor sinen wegen Finnt dat Loch der ewig blib'n.“

„Djā“, sagte der Herrgott, „denn mör w'n Wokaten annehmen.“

„Djā, dat is licht seggett, aber nich licht gedohn“, erwiderte Petrus.

„Worum nich?“ fragte der Herr.

„De Wokaten sünd all mit'nanner dresen.“

R. R.

Der beste Beweis

Eine vor Alter fast ganz erblindete polnisch-jüdische Mutter, der auch in ihren besten Tagen Niemand eine Schönheit nachgerühmt hatte, traf nach langer Trennung wieder mit ihrem Sohne Moses zusammen. Natürlich umarmte und küßte man sich. Dann aber stieg der Alten, die einen Bart gefühlt hatte, wo früher keiner gewesen war, ein keusches Gedanken auf, ob sie nicht gar einen Fremden geküßt habe, und zweifelnd fragte sie: „Moische, biste auch wießlich, main Söhn?“

Moische aber neigte das Haupt auf die Seite, warf betheuernd beide Arme weit von sich und rief: „Mutter! Wann ich nich wär Dain Söhn: hätte ich Der dann gekußt?!!“

R. R.

1899

Miels Thomsen: „So eine Expedition nach dem Nordpol muß doch ein hübsches Stück Geld kosten!“

Griththof Mansen: „Ach wissen Sie, die Kosten der Expedition sind eigentlich minimal; theurer wird die Sache erst durch die Ansichtspostkarten, die man versenden muß.“

Schwäbische Schule

Lehrer: „Was isch denn dos hier für a Gebirgle?“

Schüler: „Dos isch dos Himalaya-Gebirgle.“

Frauenlob

Die Frau Oberst (zur Frau Major): „Sie sehen entzückend aus, meine Liebe, wirklich, der Hut steht Ihnen reizend! Wer wenig Haar hat, sollte immer diese Hüte tragen!“

Der hoffnungsvolle Zukunftsbürger

Der kleine Karl (der mit seinem Vater im Harmonifug fährt): „Papa — Papa —!“

Der Vater: „Was ist denn?“

Der kleine Karl: „Wenn aber — wenn aber der Herr Schaffner kommt —?“

Der Vater: „Ja was ist denn? Du bist ja ganz bleich!“

Der kleine Karl: „Du — Du siehst ja gar nicht genau unter Deiner Platznummer!“

Anzeige

Verein

ehemaliger Diensthofen der Frau Vorbenemer.

Veranstaltung am 15. August abds. 9 Uhr im großen Saale des „Elyfium“.

Aufnahme neuer Mitglieder. — Mittheilungen, — freie Ansprache. —

Gesucht!

per sofort gegen hohes Gehalt

3000 geübte Ahlwardter.

Su melden bei der

Alliance israelite universelle.

NB. Alle Hohen werden gratis geliefert. Hohe Tringelder garantirt.

Humor des Auslandes

Ein Mann ist wegen Bigamie angeklagt. Richter: Können Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung vorbringen?

Angeklagter: Jawohl, Herr Präsident! Ich bin als Zwilling auf die Welt gekommen. (Tr. Bins.)

Eine typische Amerikanerin

Lord Fitznix (zu seiner schönen Tisch-nachbarin): Fräulein sind eben typische — ah! — Amerikanerin.

Frl. Gottrix: Wieso, my lord?

Lord Fitznix: Machen eine — hä! hä! — Eroberung nach der andern.

Fränkische Galanterie

Bei dem Untergang der „La Bourgogne“ hat es sich wieder einmal gezeigt, daß die vielgerühmte fränkische Galanterie noch nicht aus der Welt verschwunden ist. Als nach dem Zusammenstoß der Tod alle, die auf dem unglücklichen Schiffe waren, in das Wassergrat einlud, da sagten die Männer: „Den Damen gebührt der Vortritt!“ (Pack.)

— Haben Sie jemals in einem Schlaf-Wagen neben einem Menschen geschlafen, welcher schnarchte?

— Nein, aber versucht hab' ich's oft. (Chicago Record.)

Madame: Wer hat denn vorhin geküßt? Proserpine (Unschuld vom Lande): Ein Freund meines Vaters, Madame.

Madame: Ist er schon wieder fort?

Proserpine: Sie sind zusammen fort.

Madame: Zusammen? Wer?

Proserpine: Der Freund meines Vaters und das Biestle vom gnädigen Herrn! (Le Cycliste belge.)

Herr von Lautrec hat seine Tochter auf einen Ball begleitet. Es kommt zu folgendem Zwiegespräch:

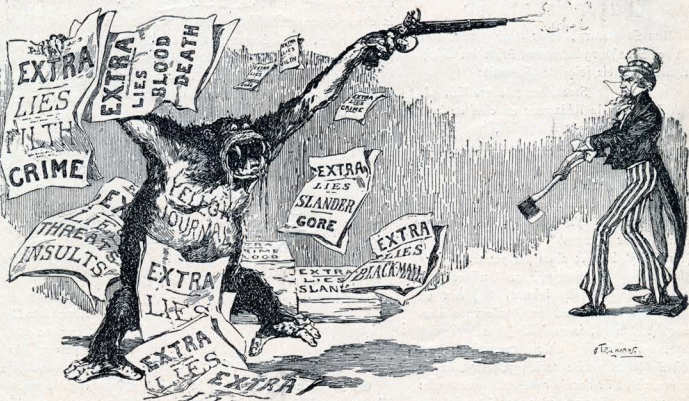
— Papa!

— Mein Kind?

— Geh! Mach doch kein so brummiges Gesicht.

Man könnte mich sonst für Mama halten.

(Journal amusant.)



Onkel Sam's nächster Feldzug: Der Krieg gegen die „gelbe“ Presse.

(Life.)

Austria's Kostgänger



Die heiligen drei König' mit ihrem Stern,
Sie essen, sie trinken, und bezahlen nicht gern,
Sie essen gern, sie trinken gern,
Sie essen, trinken, und bezahlen nicht gern.

Die heiligen drei König' sind kommen allhier,
Es sind ihrer drei und sind nicht ihrer vier;
Und wenn zu dreien der vierte wär,
So wär' ein heil'ger drei König mehr.

(Gäthe: „Epiphanias“.)

Elsässer-Französisch

Aus Steckelburg, einer auch unter dem Namen Straßburg bekannten Stadt im Elsaß, erhalten wir die folgende Zuschrift:

Steckelburg le 31. VII. 98.

A Monsieur le Rédacteur en chef de la

„Jugend“ à Munich,

Fossé des Teinturiers 24/II.

Monsieur.

Comme je suis en alter Steckelburger, j'ai l'habitude, jeden après-midi im Café mine journaux ze lese. J'ai vu, daß Sie dernièrement in der „Jugend“ manchmal „Elsässer-Französisch“ bringe; alors j'ai pensé, daß ich Ihnen doch enol mine opinion darüber muß sage. Wenn Sie sich inbilde, daß mer en colère werde sin, weil mer denke vous mouquez de nous, so muß ich Ihnen doch glich sage, daß Sie sich gehörig triumpiere, und daß Sie Ihre poudre verschleife pour tuer des moineaux. Nint neme's gemittlich und denke: e jeder soll babble wie n'em der Schnabel sich gemache. Derbei isch es ihm behaglich und

er isch content, und des isch am End' doch la chose principale uff dere Welt.

Du reste, j'ai été une fois à Munich — hochdültsch isch do an nit geredd worde.

Et maintenant, Monsieur le Rédacteur en chef, recevez les salutations distinguées de votre dévoué

Jérôme Bierebaum
Rue du Petit-Bonheur 36.



Das Cölibat

(Aus dem Aufsatze eines Sekundaners):

„Damit aber die Priester, frei von Familien-sorgen, sich ganz dem Dienste der Kirche widmen könnten, verordnete Gregor VII. die Unschelichkeit des Klerus.“

Recht so!

Gast: „Sie wollen auch 'n Trinkgeld? Wofür denn?“

Kellner: „Ich habe die Rechnung servirt.“

Luftige Nachrichten

Wie die Zeitungen berichten, hat auch der Sohn des Prinzen von Wales ein neues Kleidungsstück erfunden, nämlich ein farrieses Saccogewand mit vier aufgenähten Taschen, das unten vollständig viereckig geschlossen ist. Dazu müssen farbige Hemden mit hohen weißen Kragen getragen werden. Auch hört man von einem Ueberzieher, den der Lord Konsdale, einer der hervorragenden Feierköpfe Londons, eingeführt hat und der einen unförmlichen Saß bildet, nur um die Schultern halbwegs passen darf, von da an bis tief unters Knie aber ohne jede Façon herunterstolzen muß. Heute nun meldet das Reiter'sche Bureau, daß Lord Simpleton, gegenwärtig wohl der ferienreichste Mann der Welt, eine eng anschließende Joppe erfunden hat, die aus gelblich-weißem, langstodigem Wollstoff gearbeitet ist, aber Nermel von glattem Stoff hat. Dazu werden ganz enge Zeinlleider von ebenfalls glattem Stoff getragen. Wenn der Träger „Bäh“ sagt, ist die Täufchung vollkommen. — FORGEUR.